

Zeitgeschichte Aargau
1950–2000

Historische Gesellschaft des
Kantons Aargau (Hg.)

- 8 Vorwort des Regierungsrates
10 Vorwort der Historischen
Gesellschaft des Kantons Aargau

Prolog

- 14 Mittendrin
Von der Gletscherschmelze bis
zum Kantonsjubiläum
Fabian Furter und Patrick Zehnder

Raum und Mensch

- 30 Einleitung
- 32 Rasante Bevölkerungsentwicklung
zwischen den nationalen Zentren
Wachstum, Alterung und Zuwande-
rung im Aargau
Patrick Zehnder
- 32
Wachstum in zwei Schüben
33
Wachstum aus den Zentren heraus
37
Bevölkerungsbewegung, Lebens-
erwartung und Altersstruktur
40
Bevölkerungszuwachs: starke
Zuwanderung
51
Akzentuierte Überfremdungs-
frage
- 56 Testfeld Planung
Raumentwicklung, Städtebau und
Architektur
Fabian Furter
- 56
Raumrelevante Aspekte zum
Boom der Nachkriegszeit
58
Die Planungsinstrumente
entstehen
71
Die Landnahme findet statt
75
Der Aargau als Mobilitäts-
drehscheibe
87
Kritik und Umdenken
91
Neue Zeiten, neue Aufgaben
- 124 Im Widerspruch
Natur und Landschaft seit 1945
Maria Meier
- 124
Im Zeichen des Wachstums
125
Kehrseiten der Konsumgesellschaft
135
Umweltschutzpolitik und
praktischer Naturschutz
137
Schutz und Nutzen im Widerspruch

Staat und Politik

- 140 Einleitung
- 142 Ausbau und Konsolidierung des Staatswesens
Der Aargau wird modernisiert
Titus J. Meier
- 142 Kanton und Gemeinden
- 152 Die öffentlichen Finanzen
- 155 Die politischen Rechte der Stimmbürgerinnen und Stimmbürger
- 156 Die kantonalen Behörden
- 173 Der Staat wird modernisiert – die Verfassung von 1980
- 176 Der Aargau im Scheinwerferlicht
- 181 Bildung
- 196 Das öffentliche Gesundheitswesen
- 201 Kantonale Sozialpolitik – vom Fürsorge- zum Sozialstaat
- 208 Sicherheit
- 224 Regionalismus, Reformimpulse und ein konservatives Image
Der politische Aargau
Fabian Saner
- 224 1945 bis 1970: politische Stabilität in der «Schweiz im Kleinen»
- 238 1970 bis 1990: die neuen sozialen Bewegungen werden auch im Aargau aktiv
- 260 Nach 1990: Stadt und Land driften auseinander
- 274 Von der Milieupresse zum Medienkonzern
Die Aargauer Medienlandschaft im Wandel
Fabian Saner
- 274 Freisinnige Tagblätter wachsen im Gleichschritt
- 284 Radio und Fernsehen nach der Liberalisierung
- 288 Anhaltender Strukturwandel im 21. Jahrhundert

Wirtschaft

- 292 Einleitung
- 294 Vom Aargauer Mischbetrieb zum spezialisierten Grosshof
Deagrarisierung nach 1950
Patrick Zehnder
- 294 Bedrohte bäuerliche Existenz
- 309 Kleinteilige, vielfältige, regional spezialisierte Aargauer Landwirtschaft
- 324 Industrie: das wirtschaftliche Rückgrat des Kantons
Wachstum und Wohlstand
«made in Aargau»
Astrid Baldinger Fuchs
- 324 Ein fortschrittlicher Industriekanton
- 336 Neue Schwergewichte im Aargau
- 345 Zeitökonomische Grundlagen
- 350 Grosser Energiehunger
Der Ausbau vom Strom- zum Atomkanton
Astrid Baldinger Fuchs
- 350 Katastrophaler Kohlemangel
- 359 Keimzelle der Kernenergie im Aargau
- 363 Abfall ohne Verfallsdatum
- 366 Von der Industrie- zur Informationsgesellschaft
Wirtschaft und Beschäftigung nach 1970
Astrid Baldinger Fuchs
- 366 Weltkonjunktur trifft Aargau
- 376 Flucht aus Werkstätten und Maschinsälen
- 380 Die Krise der 1990er-Jahre

Gesellschaft und Alltag

- 392 Einleitung
- 394 Konsum und Freizeit
Der Sog der Waren- und Erlebniswelt
Annina Sandmeier-Walt und Ruth Wiederkehr
- 394 Das stilvolle Heim
 - 401 Die Ernährung wird effizient
 - 410 Konsumerlebnisse ausser Haus
 - 415 Motorisierte Freizeitgestaltung
- 422 Spiel, Spass und Gesundheit in der Breite, Wettkampf und Leistung an der Spitze
Sport bewegt den Aargau
Fabian Saner
- 422 Der Turnverein: von der patriotischen Gemeinschaft zum polysportiven Netzwerk
 - 423 Gesellschaftlicher Wandel und Infrastrukturausbau
 - 427 Spitzenfussball beim FC Aarau
 - 430 Der Aargau als Velokanton
 - 430 Kuren, Heilen und Erholung: die Aargauer Thermalbäder
- 436 Religion, Kirche und Frömmigkeit
Vom angestammten Milieu zur Individualisierung des Glaubens
Annina Sandmeier-Walt und Ruth Wiederkehr
- 436 Dominanz der Landeskirchen bis 1960
 - 450 Auflösungserscheinungen und Reform bis 1980
 - 456 Vielfältige Glaubenslandschaft ab 1980
- 464 Der Aargau als Rückzugsraum und Experimentierfeld
Jugend zwischen Anpassung und Aufbruch
Patrick Zehnder
- 464 Halbstarke, «Rockers», «Töfflibuebe»
 - 472 Althergebrachte Institutionen unter Zugzwang
 - 473 «1980» in den Aargauer Kleinstädten
 - 474 Jüngste Entwicklung nach 1990

Kunst und Kultur

- 482 Einleitung
- 484 Der Wert der Kunst nach 1945
Kultur nach Idealvorstellungen
*Annina Sandmeier-Walt und
Ruth Wiederkehr*
- 484
Anfänge staatlicher Kultur-
förderung
- 489
Anzeichen des Aufbruchs
- 506 Kunst für alle ab 1970
Kultur wird popularisiert und
gefördert
*Annina Sandmeier-Walt und
Ruth Wiederkehr*
- 506
Institutionalisierung von
Kulturgeldern
- 513
Neue Formen in der Kunst
- 526 Kultur als Erlebnis nach 1990
Events strahlen – und werfen
Schatten
*Annina Sandmeier-Walt und
Ruth Wiederkehr*
- 526
Kulturpolitik in Zeiten der
«Leuchttürme»
- 532
Vielfalt der Pop- und Eventkultur
- 542 Geschichtskultur und Kulturerbe
Tradition verpflichtet zur Pflege
*Annina Sandmeier-Walt und
Ruth Wiederkehr*
- 542
Regionale vor kantonaler
Identität
- 542
Institutionen für das
historische Kulturerbe
- 547
Immaterielles Kulturerbe

Epilog

- 556 Die Miniaturschweiz – ein Blick von
aussen auf den Aargau
Ein Essay von Marc Tribelhorn
- 562 Das Generationenprojekt und das
Jahrhundertereignis
Nachwort der Projektleitung

Anhang

- 566 Momente der Aargauer Zeit-
geschichte
- 568 Anmerkungen
- 588 Literatur- und Quellenverzeichnis
- 610 Bildnachweis
- 614 Orts- und Personenregister
- 619 Projektteam und Steuerungsgruppe

Unsere Geschichte schärft den Blick in die Zukunft

Der Kanton Aargau ist als viertgrösster Kanton der Schweiz in besonderer Weise durch die Geschichte geboren und geformt worden. Er ist ein besonders junger Kanton. Mit der Mediationsakte diktierte Napoleon Bonaparte 1803 einen aus vier unterschiedlichen Landesteilen neu zusammengesetzten Aargau. Seine Bewohnerinnen und Bewohner wiesen damals nur wenige Gemeinsamkeiten auf und kannten kaum eine gemeinsame Vergangenheit. Unterdessen sind die Regionen zusammengewachsen. Seit 1950 weisen der Kanton Aargau und seine Gemeinden ein überdurchschnittlich grosses Bevölkerungs- und Siedlungswachstum auf – Chance und Herausforderung zugleich. Heute ist der Kanton Aargau ein bedeutender Wirtschafts- und Wohnkanton. Er verfügt nach einer über 200 Jahre dauernden Jugendzeit über eine lebendige Kultur und über klare wirtschaftliche, gesellschaftliche und umweltbezogene Konturen.

Auf sein 150-jähriges (1953) und sein 175-jähriges Bestehen (1978) hin wurde die Geschichte des Kantons Aargau seit seiner Gründung minutiös aufgearbeitet. Daraus hervorgegangen sind die ersten drei Bände der «Geschichte des Kantons Aargau» seit 1803. Auch die Geschichte der Römer, der Habsburger, der Aargauer Klöster oder der Industrialisierung auf unserem Kantonsgebiet wurde seither neu erforscht und publiziert. Was uns aber fehlt, ist eine Auseinandersetzung mit unserer jüngsten Vergangenheit, mit der Zeitgeschichte, die wir selbst ganz oder teilweise erlebt haben und die uns eine gesamtheitliche Sicht (wirtschaftlich, gesellschaftlich, kulturell, umweltorientiert und politisch) auf die jüngere Vergangenheit und in die Zukunft unseres Kantons eröffnet.

Die Historische Gesellschaft des Kantons Aargau hat im Vorfeld des 200-Jahr-Jubiläums des Kantons (2003) erste Anstrengungen mit dieser Zielsetzung unternommen und veröffentlicht. Ab 2014 hat sie im Rahmen eines Vorprojekts vertiefte Abklärungen vorgenommen und insbesondere auch modernste Formen der Geschichtsschreibung unter Hinzunahme von Zeitzeugenberichten und der Geschichtsvermittlung mittels digitaler Medien geprüft. Schliesslich fiel 2018 der Startschuss zur Realisierung des nun vorliegenden vierten Bands zur Geschichte des Kantons Aargau – von 1950 bis ins Jahr 2000.

Wie wurden der Kanton Aargau, seine Gesellschaft, seine Wirtschaft und seine Natur seit 1950 geformt? Auf welchem Fundament und in welche Richtung wird sich der Aargau fortan weiterentwickeln? Der Regierungsrat beauftragte die Historische Gesellschaft 2018 mit der Erarbeitung einer Zeitgeschichte seit 1950. Finanziert wird das Projekt über den Swisslos-Fonds des Kantons Aargau.

Die vorliegende Publikation ist sicherlich das wichtigste, aber bei Weitem nicht das einzige Ergebnis der tiefen Auseinandersetzung mit unserer jüngsten Vergangenheit. Das beauftragte Team aus erfahrenen Historikerinnen und Historikern setzte neueste Ansätze der Geschichtsvermittlung an eine breite Bevölke-

runge um. Dazu gehören ein längerer Dokumentarfilm, diverse Kurzfilme, aufgezeichnete Zeitzeugeninterviews, illustrative Zeitungsberichte über denkwürdige Ereignisse und Phänomene sowie Social-Media-Beiträge, welche während der Projektumsetzung bereits eine grosse Beachtung gefunden haben. Eine für jüngere Menschen aufbereitete und illustrierte Kurzfassung der Geschichte des Aargaus von der Urzeit bis zur Gegenwart sowie zahlreiche Materialien für einen spannenden Unterricht an Schulen sind mittlerweile erschienen. Eine Zeitgeschichte für alle, die zum Eintauchen und Nachlesen einlädt – verfügbar unter www.zeitgeschichte-aargau.ch oder www.geschichte-aargau.ch.

Der Regierungsrat dankt der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau, der Projektleitung und dem ganzen Team für die intensive Auseinandersetzung mit unserer jüngsten Geschichte und für die Erarbeitung des nun vorliegenden Grundlagenwerks.

Der Regierungsrat des Kantons Aargau

Die Fortschreibung der Kantongeschichte liegt vor

Mit dem Entscheid des Regierungsrates vom 8. November 2017, die Fortsetzung der durch Nold Halder, Heinrich Staehelin und Willi Gautschi bis in die frühen 1950er-Jahre vorangetriebenen Kantongeschichte mit Mitteln aus dem Swisslos-Fonds zu unterstützen, wurde eine mehr als zwanzigjährige Vorarbeit belohnt. Die bisherigen Bände wurden in den 1950er- und 1970er-Jahren jeweils im Hinblick auf Kantonsjubiläen verfasst. Nicht zuletzt deshalb regte die Historische Gesellschaft des Kantons Aargau (HGA) bereits im Vorfeld des 200-Jahr-Jubiläums eine Fortsetzung der Geschichte des 1803 von Napoleon gegründeten Kantons an. Aus verschiedenen Gründen konnte das Projekt damals nicht verwirklicht werden. Die Einsicht, dass die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts im Aargau systematisch erforscht und dargestellt werden sollte, wuchs jedoch mit jedem weiteren Jahr. Aufgrund des soliden Charakters der drei vorliegenden Bände, die damals schweizweite Beachtung fanden, wurde im Gegensatz zu den meisten anderen Kantonen von Anfang an kein Ersatz für die bisherige Kantongeschichte angestrebt, sondern deren Fortsetzung. Nach einem neuen Anlauf 2014 ermöglichte ein Projektierungskredit des Kantons schliesslich die Vorbereitung der eigentlichen Projekteingabe durch eine Gruppe von Historikerinnen und Historikern aus dem Umfeld der HGA und des Staatsarchivs.

Inzwischen haben diverse Kantone, unter anderem alle unsere Nachbarn, moderne, mehrbändige Kantongeschichten aufgelegt, die den Entwicklungen in der Geschichtsforschung der letzten Jahrzehnte Rechnung tragen. Vollzogen bereits der zweite und vor allem der dritte Band die Wende von der weitgehend politischen Geschichte vermehrt auch hin zu wirtschafts- und gesellschaftsgeschichtlichen Fragestellungen, so ist in den letzten Jahrzehnten eine Tendenz zur Alltags- und Kulturgeschichte zu erkennen. Allen diesen Blickwinkeln möchte nun dieser vierte, zeitgeschichtliche Band gerecht werden. Anders als seine Vorgänger ist er keine Monografie einer einzelnen Autorin oder eines Autors, sondern ein Teamwork von Historikerinnen und Historikern unterschiedlicher Ausrichtung. Der Band richtet sich an eine breite historisch interessierte Leserschaft. Die flankierenden Vermittlungsprojekte zielen gar auf einen nochmals erweiterten Kreis von Nutzerinnen und Nutzern dieser Zeitgeschichte des Aargaus.

Es handelt sich zweifellos um einen Glücksfall, dass nach der engagierten Vorarbeit der erwähnten Projektgruppe rasch ein ebenso professionelles wie innovatives Projektteam zusammengestellt werden konnte. Dieses machte sich speditiv an die detaillierte Projektierung sowie an die personelle Besetzung der verschiedenen Teilprojekte. Den beiden Projektleitern Fabian Furter und Patrick Zehnder sowie der Projektkoordinatorin Nina Kohler gilt daher zuallererst der Dank, letztlich aber natürlich dem gesamten Projektteam aus Autorinnen und Produzenten der Teilprojekte sowie allen daran Mitwirkenden, sei es an Dokumentarfilmen, Zeitzeugengesprächen, Schulmaterialien oder Medienberichten.

Der Steuerungsgruppe verdankt das Projekt viel Expertise in inhaltlicher und organisatorischer Hinsicht, dem Verlag Hier und Jetzt eine professionelle und unkomplizierte Begleitung und Umsetzung der Publikation. In den Dank einzuschliessen sind selbstverständlich die zahlreichen Institutionen, die zu Recherchezwecken konsultiert wurden: diverse Archive, allen voran das Staatsarchiv mit integriertem Ringier Bildarchiv, Bibliotheken, Verwaltungseinrichtungen, die Aargauische Industrie- und Handelskammer sowie diverse Firmen und ihre Archive.

Letztlich hingen jedoch sämtliche Bemühungen vom oben erwähnten Entscheid des Regierungsrates zur Finanzierung des grossen Projekts sowie von der zusätzlichen Unterstützung durch diverse Stiftungen und Firmen ab. Ihnen allen sei herzlich gedankt, ganz besonders dem Regierungsrat und dem Departement für Bildung, Kultur und Sport, welches sich mit grossem Einsatz für die Realisierung und Finanzierung des Projekts eingesetzt hat.

Angela Dettling und Sebastian Grüninger,
Co-Präsidium HGA

Prolog

Von der Gletscherschmelze bis zum Kantonsjubiläum 1953

Dieses Buch hat die Zeitgeschichte des Kantons Aargau zum Thema, also die Epoche der Moderne seit dem Zweiten Weltkrieg. Von der Geschichte davor berichten die Vorgängerbände, eine Vielzahl von landeskundlichen Büchern oder die Jahresschrift «Argovia» der Historischen Gesellschaft. Der Einstieg auf den nächsten Seiten versteht sich als kurze Herleitung, als überblicksartige Beschreibung dessen, was seit 1803 offiziell «Aargau» genannt wird. Ein Kanton, der von ausgeprägter Regionalität gekennzeichnet ist, was sich aus seiner Topografie und seiner Geschichte erklärt. —
Fabian Furter und Patrick Zehnder

Am Anfang war die Landschaft

Die Erzählung beginnt bei den Gletschern der letzten Eiszeit. Diese hinterliessen nach ihrem Rückzug vor rund 10 000 Jahren im südlichen Kantonsteil die heutige Topografie als eine vom Wasser geprägte Landschaft. Ihre Moränen stauten den Hallwilersee und legten das Fundament für die ertragreichen Böden der späteren Kornkammer Aargau. Die Aare spielt dabei die Hauptrolle. Sie durchfliesst das Gebiet als zentrale Lebensader. Schon den prähistorischen Menschen, die wohl vor etwa 6500 Jahren in der Region sesshaft wurden, war sie Fischgrund und Orientierungslinie, bald wurde sie Wasserstrasse, Grenze und Siedlungsraum.

Die Zuflüsse der Aare kommen aus dem Süden und dem Osten. Es sind beschauliche Bäche wie die Wigger, die Suhre oder die Bünz, aber auch die beiden stolzen Flüsse Reuss und Limmat. Beim Wasserschloss endet deren Existenz in einem fulminanten Naturschauspiel. Die Aare ist hier eigentlich längst ein Strom geworden, der sich bei Koblenz mit dem Rhein vermählt. Drei Viertel des gesamten Oberflächenwassers der Schweiz fliesst hier ab in Richtung Nordsee.

Ein Name aus dem Mittelalter

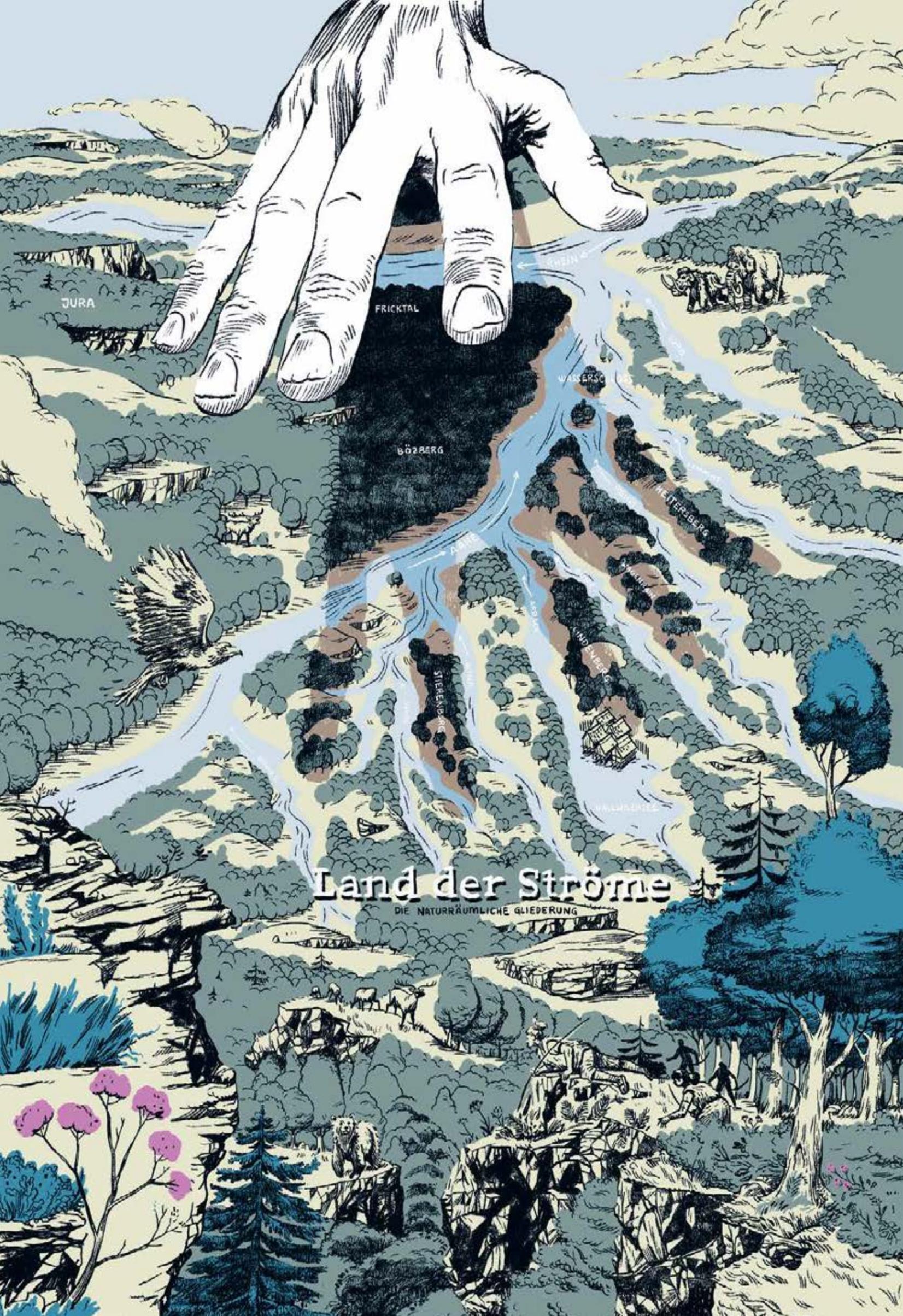
Die Bedeutung der Aare spiegelt sich auch in der Tatsache, dass sie dem Aargau jenen Namen gab, der schon im Frühmittelalter entstand. Im 8. Jahrhundert beherrschten die Karolinger nahezu ganz Eu-

ropa und hatten ein riesiges Reich zu organisieren. Sie schufen Gaue als administrative Einheiten, die von einem Grafen verwaltet wurden. Der Aar-Gau umfasste das Gebiet östlich und südlich der Aare von deren Mündung am Thunersee bis zum Wasserschloss und an die Reuss. Hier begann der damalige Thurgau, wovon der Gemeindename Turgi zeugt.

Topografie und Selbstverständnis

Zweifellos charakterisiert die Landschaft das Wesen des Aargaus und seiner Bewohnerinnen und Bewohner. Sie ist Teil seiner DNA. Eine bildhafte Beschreibung geht so: Der Aargau ist wie eine gespreizte Hand. Über deren Knöchel verläuft die Aare. Die Finger bilden die Hügelzüge der Südtäler, die sich zur Innerschweiz hin öffnen. Auf dem Handrücken beginnt das Juragebirge mit seinen höher aufragenden Kämmen. Es wird vom Rhein durchschnitten, der über das Handgelenk verläuft.

Diese Vereinfachung hilft beim Verstehen des Aargaus als Kanton der Regionen, wo jede Landschaft über die Jahrhunderte ein eigenes Selbstverständnis, ja gar eigene Dialekte entwickelte und bis heute pflegt. Es war und ist die Topografie, welche die Geschichte und das Wesen des Aargaus entscheidend prägte, welche trennte und Verbindungen schuf. Und wenn auch alte Grenzen längst verschwunden sind und eine hochmoderne Infrastruktur heute die Hügelzüge durchfährt und die Flüsse überbrückt: In den Köpfen der Aargauerinnen und Aargauer ist der Kompass immer noch



JURA

FRICKTAL

BÖZBERG

STEINBERG

WÄLDE

LITTEBERG

Land der Ströme

DIE NATURRÄUMLICHE GLIEDERUNG

so gestellt, wie ihn die Landschaft als zentrifugale Kraft schon immer vorgegeben hatte. Die Freiämterinnen schielen nach der Innerschweiz, die Fricktaler nach Basel, die Limmattalerinnen nach Zürich und die Wiggertaler nach Bern. Das war schon 1803 so, als der Aargau «contre coeur» der Leute, die ihn bewohnten, geschaffen wurde. Die Herrschaftsgeschichte des Aargaus seit der Antike manifestiert sich immer wieder an seinen strukturellen, naturräumlichen Voraussetzungen.

Die Römer und der Rhein

Im 1. Jahrhundert v. Chr. wurde das Römische Reich zur bestimmenden Grösse nördlich der Alpen. Das Mittelland war zu jener Zeit eher dünn von verschiedenen keltischen Volksstämmen besiedelt, welche unlängst aus dem Norden zugezogen waren. Im heutigen Aargau siedelten die Helvetier nachweislich in Mellingen und Baden sowie die Rauriker im Fricktal. Sie wurden nun von den Römern kolonisiert und hatten deren Vormacht angesichts der militärischen Kräfteverhältnisse zu akzeptieren.

Der Rhein bildete damals die Grenze zum Territorium der verschiedenen germanischen Stämme; eine Grenze, welche es zu schützen galt. Zu diesem Zweck entstanden Kastelle und eine Vielzahl von Wachtürmen. Dem Zusammenfluss von Aare, Limmat und Reuss massen die Römer dabei eine grosse Bedeutung bei. Auf einem nahe gelegenen Hochplateau bauten sie eine alte helvetische Siedlung zu einem Militärlager aus. Vindonissa (Windisch) gehörte im 1. Jahrhundert n. Chr. zu den grössten Legionslagern entlang der nördlichen Reichsgrenze. Die Römer bauten auch zivile Siedlungen, allen voran die Stadt Augusta Raurica (heute Augst BL und Kaiseraugst AG), deren Aufbau wenige Jahre vor Christi Geburt begann und die in ihrer Blütezeit im 2. Jahrhundert mit etwa 20 000 Einwohnerinnen und Einwohnern die grösste römische Siedlung auf dem Gebiet der heutigen Schweiz war. Ansehnliche Orte mit kleinstadtähnlichem Charakter (vici) entstanden darüber hinaus in Lenzburg, Zurzach (Tenedo) und Baden (Aquae Helveticae). Ein dichtes Netz aus grossen landwirtschaftlichen Gutshöfen mit bis zu hundert Hektaren Nutzfläche garantierte die Versorgung der Zentren. Die Gründung von Baden als Therme stand dabei in engem Zusammenhang mit dem Militärlager Vindonissa. Das von den Römern angelegte Strassennetz machte den Aargau erstmals zum Verkehrsknotenpunkt. Fragmente der Römerstrasse mit Karrengleisen über den Bözberg sind bei Effingen bis heute gut erkennbar.

Die Alemannen als neue Siedler

Im 3. Jahrhundert unserer Zeitrechnung begann die Völkerwanderung. Sie dauerte bis ins 7. Jahrhundert und markiert den Übergang von der Antike zum Mittelalter. Vornehmlich germanische Stämme drängten nun nach Süden und beschleunigten den Zerfall des Römischen Reichs. Immer öfter und immer erfolgreicher überquerten sie den Rhein und plünderten das Land. Zu Beginn des 5. Jahrhunderts zogen sich die Römer endgültig über die Alpen zurück nach Italien und hinterliessen eine stark dezimierte Bevölkerung in einer verarmten Gegend. Rund hundert Jahre später begann die Besiedlung des Aargaus durch die Alemannen. Sie übernahmen die römischen Einrichtungen und bauten ihre Präsenz im 6. und 7. Jahrhundert immer mehr aus. Ortsnamen, die auf -ingen oder -ikon enden, zeugen von jenen frühen alemannischen Gründungen und verweisen auf den Namen des Oberhauptes der jeweiligen Siedlergruppe. Baldingen, um ein Beispiel zu nennen, heisst also sinngemäss: Bei den Leuten des Baldo. Aus der alemannischen Sprache entwickelte sich das Schweizerdeutsch.

Das Christentum fand nur langsam Verbreitung. Erste Glaubensgemeinschaften entstanden im frühen 4. Jahrhundert. Die heilige Verena zog damals in das römische Kastell Tenedo (Zurzach), wo sie Arme unterstützt und Kranke geheilt haben soll. Um die Eremitin entstand bald nach ihrem Ableben ein Heiligenkult, und Zurzach wurde zum Wallfahrtsort. Ende des 7. Jahrhunderts vermochte sich das Christentum flächendeckend durchzusetzen.

Burgen, Städte, Klöster und ein Weltreich

Aus der Verschmelzung der sich auflösenden antiken Gesellschaftsstrukturen mit jenen der germanischen Einwanderer entstand im Rahmen der karolingischen Reichsorganisation im Frühmittelalter der Feudalismus. Diese neue Wirtschafts- und Gesellschaftsform prägte rund tausend Jahre das europäische Mittelalter bis zu den Revolutionen Ende des 18. Jahrhunderts. Charakteristisch für den Feudalismus waren die vermeintlich gottgewollten, streng hierarchischen Abhängigkeiten in der Ständegesellschaft. Zuerst stand der Landesherr, der seinen adeligen Gefolgsleuten Teile seines Landesbesitzes als Lehen zur Verwaltung übergab. Die Bauern, welche das Land bewirtschafteten, gehörten zum Lehen und waren damit unfreie Untertanen.

In dieser Gesellschaftsordnung etablierten sich im Gebiet des Aargaus mehrere Adelsgeschlechter. Sie liessen nach der Jahrtausendwende Dutzende Burgen errichten. Das Schloss Lenzburg als bedeutendste dieser Anlagen wurde 1036 erstmals urkundlich erwähnt. Die Habsburg auf dem Wülpsberg bei Brugg entstand zur gleichen Zeit und sollte zur Namensgeberin eines Weltreichs werden. Das gleichnamige Grafengeschlecht bewohnte die Burg etwa 200 Jahre, bevor sich deren Vertreter aufmachten, zur mächtigsten Dynastie Europas aufzusteigen. Erster Höhepunkt auf diesem Weg war 1273 die Wahl Rudolfs von Habsburg zum König des Heiligen Römischen Reichs. Ein halbes Jahrtausend bis zum Ende des Ersten Welt-



AUGUSTA RAURICA
(KAISERAUGST)

GERMANIEN

HEILIGE
VERENA

ANTIKE ZIVILISATION

ERSTE BLÜTE ZUR ZEIT DER RÖMER

TENEDO
(ZÜRICH)

VINDONISSA
(WINDISCH)

AQUAE
HELVETICAE
(BÄDE)

RÖMISCHER VICUS
LENEBURG

kriegs trugen die Habsburger mit wenigen Unterbrüchen die Königs- und Kaiserkrone.

Auf die Burgen folgten die Städte, welche in den meisten Fällen Gründungen des Adels waren mit dem Ziel, die eigene Macht zu erweitern und zusätzliche Einnahmen zu erzielen. Rheinfelden ist die älteste Stadt im Aargau. Sie wurde zwischen 1130 und 1140 durch die Zähringer initiiert. Es folgten insgesamt zwölf weitere Städte. Höhepunkt dabei war das Dezennium zwischen 1230 und 1240, als sechs Orten das Stadtrecht verliehen wurde. Ein besonderer Fall unter den Aargauer Klein- und Kleinststädten bildet Meienberg, heute ein zur Gemeinde Sins im Freiamt gehörender Weiler. Von den Habsburgern um 1250 gegründet, besass das Städtchen Turm und Ringmauer sowie eine Gerichtslinde, ausserdem Privilegien wie das Markt- und Weiderecht. Im Sempacherkrieg 1386 zerstörten die Eidgenossen Meienberg, welches nie mehr seine frühere Bedeutung zurückerlangte. Weitere Sonderfälle sind Biberstein, das als Stadtanlage begonnen, aber nie fertig gebaut wurde, sowie Zurzach, welches ein Flecken mit städtischer Bebauung und einer weitherum bekannten Messe war, jedoch nie das Stadtrecht erhielt.

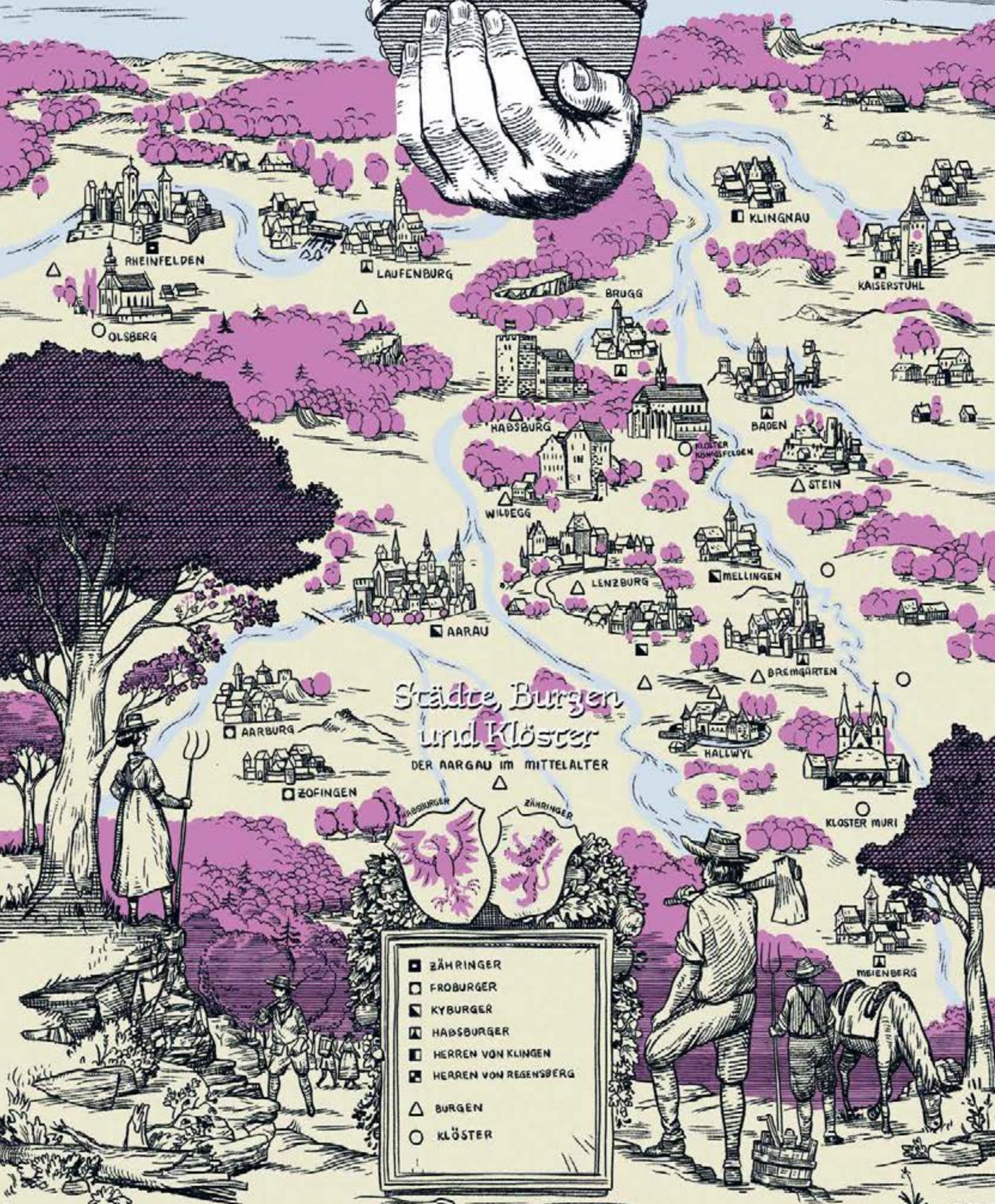
Im 11. Jahrhundert begann der Bau zahlreicher Klöster, Propsteien sowie Komtureien von Ritterorden und Schwesternhäusern. In Muri entstand als Benediktinerabtei das erste Hauskloster der Habsburgerdynastie, dessen Doppelturmfassade heute eines der bedeutendsten Wahrzeichen des Aargaus darstellt. Ein wichtiges Kloster bauten die Habsburger in Königsfelden als Memorialort für den ermordeten König Albrecht, dessen Glasmalereien aus dem 14. Jahrhundert als nationales Kulturgut geschützt sind. In Wettingen, Gnadenthal und Olsberg entstanden grössere Klöster der Zisterzienser.

Eroberung durch die Eidgenossen und konfessionelle Spaltung

1415 marschierten die als loser Bund organisierten Eidgenossen im Aargau ein und teilten diesen unter sich auf. Die mächtigen Berner arrondierten ihr Territorium mit dem von ihnen besetzten Gebiet südlich der Aare. Das Fricktal indessen verblieb im habsburgischen Besitz, und aus der Grafschaft Baden und den Freien Ämtern wurden zwei gemeineidgenössische Untertanengebiete. Wie diese verwaltet werden sollten, wurde an einer Konferenz beraten, an der die politischen Eliten aller Stände teilnahmen. Diese Tagsatzung entwickelte sich zum Zentralorgan der alten Eidgenossenschaft zwecks Behandlung gemeinsamer Geschäfte. Sie fand regelmässig im Sommer in Baden statt. Die Stadt lag auf neutralem Terrain und war wegen ihrer Bäder und der zahlreichen Gasthöfe bei den Standesvertretern und deren grossen Entouragen beliebt. In der Grafschaft Baden und im Freiamt erprobten die Eidgenossen ein Verwaltungssystem, welches später auch in anderen Untertanengebieten eingeführt wurde. Übrigens: Die alten Zustände erkennt man bis heute an den Namen der Gasthäuser, die oft auf die Wappentiere der einstigen Landesherren verweisen: im Fricktal der Adler und im Berner Aargau der Bären.

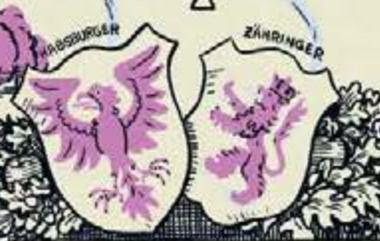
Die Glaubensspaltung durch die Reformation zu Beginn des 16. Jahrhunderts wurde zur existenziellen Bedrohung für den ohnehin fragilen inneren Zusammenhalt der alten Eidgenossenschaft. Die Konfessionsgrenze verlief dabei mitten durch das Gebiet des späteren Aargaus. Aus Bremgarten stammt mit Heinrich Bullinger der bedeutendste Reformator nach Ulrich Zwingli. Bullinger war der eigentliche Gründer der reformierten Kirche in der Schweiz. In Baden fand 1526 die erste eidgenössische Disputation statt, ein Gelehrtengespräch um den richtigen Glauben. Die Berner schlossen sich der Reformation an und damit auch der Berner Aargau. Das habsburgische Fricktal blieb beim alten Glauben, während die gemeinen Herrschaften vorerst zu konfessionell gemischten Gebieten wurden. Das Freiamt kehrte nach dem Zweiten Kappelerkrieg zum Katholizismus zurück, ebenso die Mehrheit der Grafschaft Baden. Zweimal bekriegten sich katholische und reformierte Stände bei Villmergen (1656 und 1712), bis ein Landfrieden das langsame Abklingen der Feindseligkeiten bewirkte. Gleichwohl: Die konfessionelle Spaltung der Schweiz in eine reformierte und eine katholische Gesellschaft blieb in allen Lebensbereichen die wirkmächtigste Einflussgrösse, welche erst nach dem Zweiten Weltkrieg an Bedeutung verlor.

1173: GHEK KVOOLF VAN WILHELM
WIRD DEUTSCHER KÖNIG

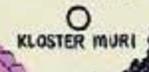


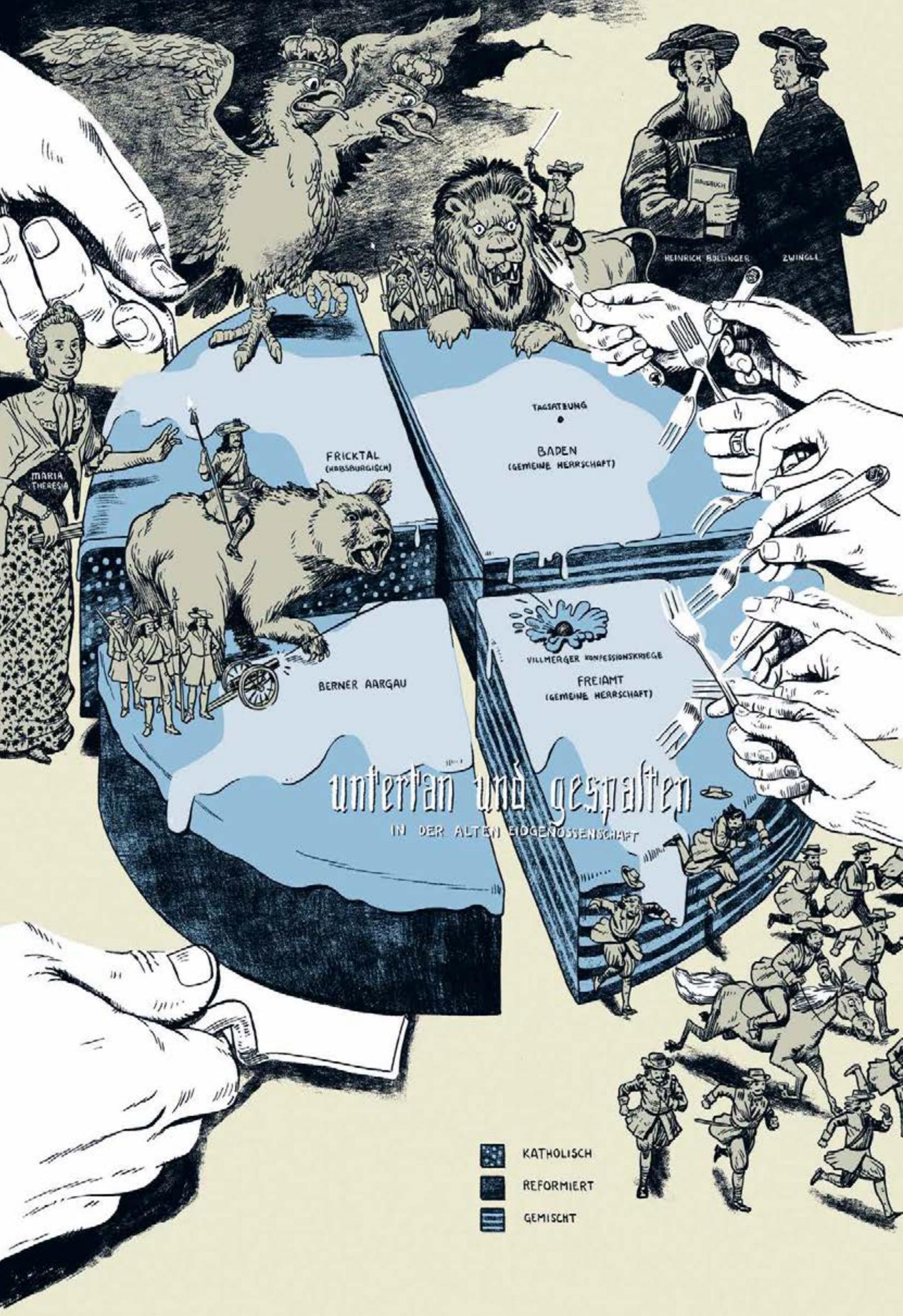
Städte, Burgen und Klöster

DER AARGAU IM MITTELALTER



- ZÄHRINGER
- FROBURGER
- KYBURGER
- HABSBURGER
- HERREN VON KLINGEN
- HERREN VON REGENSBERG
- △ BURGEN
- KLÖSTER





HEINRICH BULLINGER ZWINGLI

MARIA
THERESIA

FRICKTAL
(HABSBURGISCH)

TAGSATZUNG
•
BADEN
(GEMEINE HERRSCHAFT)

BERNER AARGAU

VILMERGER KONFESSIONSKRIEGE
FREIAMT
(GEMEINE HERRSCHAFT)

untertan und gespalten

IN DER ALTEN EIDGENOSSENSCHAFT

-  KATHOLISCH
-  REFORMIERT
-  GEMISCHT

Ein junger Kanton, ein langer Weg

Im Verlauf des 18. Jahrhunderts brachten aufklärerische Ideen die mittelalterlichen Gesellschafts- und Machtstrukturen ins Wanken. In Bad Schinznach gründeten 1761 reformwillige Kräfte die Helvetische Gesellschaft. Der bekannteste Schweizer Aufklärer und Pädagoge, Johann Heinrich Pestalozzi (1746–1827), der lange im aargauischen Birr wirkte, wurde später Ehrenpräsident der Gesellschaft. Sie forderte die Modernisierung des losen eidgenössischen Bundes als ein Staatswesen auf der Grundlage der Ideen der Aufklärung. Dazu brauchte es indessen Hilfe von aussen: Unter dem Druck des revolutionären Frankreichs krachte 1798 die alte Eidgenossenschaft zusammen. Fast 400 Jahre nach der Eroberung des Aargaus wurde die feudalistische Ordnung weggefegt und durch eine moderne Verfassung ersetzt.

Die Helvetische Republik als gescheitertes Experiment

«Helvetische Republik» hiess das neue Staatsgebilde, dem Aarau für ein paar Monate als Hauptstadt diente. Alle Menschen wurden für frei erklärt, die Gewaltentrennung eingeführt und die Untertanengebiete aufgehoben. Aus den Herrschaften Baden und Freiamt wurde ein Kanton Baden, während der Berner Aargau zum Kanton Aargau ausgerufen wurde. 1802 liess die helvetische Regierung in Absprache mit Frankreich das habsburgische Fricktal besetzen und machte dieses gegen den Willen der Bevölkerung ebenfalls zu einem Kanton. Er sollte lediglich ein Jahr lang existieren, denn das von Napoleon diktierte neue Staatswesen war ein Irrweg, der bereits 1803 in einer Sackgasse endete. Der erzwungene Zentralismus stand in zu starkem Kontrast zum jahrhundertlang gelebten Föderalismus der Eidgenossenschaft. Ausserdem plünderten die Franzosen den Vasallenstaat rücksichtslos aus und liessen ihn so ausbluten.

Nach fünf Jahren wurde das Experiment am Verhandlungstisch abgebrochen. Aus dem helvetischen Zentralstaat wurde wieder ein Staatenbund. Napoleon unterschrieb am 19. Februar 1803 die Mediationsakte als verfassungsrechtliche Grundlage der Schweizerischen Eidgenossenschaft. Sie ist das Gründungsdokument des heutigen Aargaus als einer von sechs Mediationskantonen. Bewusst wurde mit dem Aargau ein grosser Kanton zwischen den beiden mächtigen Antipoden Bern und Zürich geschaffen. Die Grenzziehung war mehr ein strategischer Akt als eine Willensvollstreckung der Bevölkerung. Diese wehrte sich sogar. Die Fricktaler wollten autonom bleiben oder dann Basel angegliedert werden. Die Badener reichten eine Petition für die Beibehaltung ihrer Selbstständigkeit ein, und wieder andere wünschten ausdrücklich die Vereinigung mit Zürich. Immerhin: Die Feingliederung in elf Bezirke erfolgte unter kluger Respektierung der historischen und konfessionellen Grenzen. Die erste Ansprache des neuen Aargauer Landammans, Johann Rudolf Dolder, am 25. April 1803 war denn auch keine Hurra-Rede, sondern ein Appell an die Vernunft der Bevölkerung, gepaart mit dem Wunsch, man möge sich bei aller Vielfalt in Eintracht verbunden fühlen.

Das nun geschaffene Kantonswappen zeigt drei weisse Wellen auf schwarzem Grund und drei weisse Sterne auf blauem Grund. Weil sich zu dessen Entstehung keine zeitgenössischen Aufzeichnungen erhalten haben, bleibt seine Deutung spekulativ. Es kursieren hauptsächlich zwei historische Lesarten. Beide erkennen in den Wellenlinien die Aare. Die drei Sterne stehen nach gängigster Interpretation für die drei Helvetik-Kantone Fricktal, Baden und Aargau, während die schwarze Schildhälfte den neuen Gesamtkanton darstellt. Auch denkbar, dass das schwarze Feld für den alten Berner Aargau steht und die drei Sterne für das Freiamt, die Grafschaft Baden und das Fricktal.



Bonaparte

DIE KANTONSGRÜNDUNG 1803

NAPOLEON BONAPARTE

JOHANN HEINRICH PESTALOZZI

JOHANN RUDOLF DOLDER

-  AARGAU
-  FRICKTAL
-  BADEN

RHEINFELDEN

LAUFENBURG

ZÜRICH

BRUGG

BADEN

AARGAU

LENZBURG

BREMENGARTEN

ZÖFINGEN

KULM

MURI

Der Aargau erhielt nun von seinen Behörden eine eigene Verfassung und fand seinen Platz im eidgenössischen Staatsgebilde, welches bis zu Napoleons Untergang 1815 unter dem Einfluss von Frankreich blieb. Die Macht in den Kantonen ging dabei an die alten Eliten zurück, und der Aargau war noch weit weg von dem, was heute unter einer modernen Demokratie verstanden wird. Dies zeigt sich alleine in der Tatsache, dass nur etwa sieben Prozent der Bevölkerung politisch teilnahmeberechtigt waren. Erst 1841 fiel der Zensus weg, der das passive und teilweise aktive Wahlrecht auf Vermögende beschränkte.

Trotz restaurativen Kräften basierte das Staatswesen auf vergleichsweise liberalen Grundsätzen. Es gab eine Handels- und Gewerbefreiheit, eine Kultusfreiheit für Reformierte und Katholiken, das Recht wurde vereinheitlicht, und die Kommunen konnten sich von ihren Feudallasten wie dem Zehnten loskaufen. Die Verschmelzung der verschiedenen Regionen zu einer Einheit war ein zentrales Anliegen der Politik. Der Schulbildung wurde besondere Aufmerksamkeit zuteil. Der Kanton übernahm diese 1831 als staatliche Aufgabe. 1835 erhielt der Aargau bereits sein drittes Schulgesetz. Dieses weitete die Schulpflicht aus und leistete so einen Beitrag zur Bekämpfung der weitverbreiteten Kinderarbeit in der noch jungen Industrie. Erst 1862 wurde die Fabrikarbeit von Kindern unter 13 Jahren verboten und jene von Jugendlichen bis 16 Jahre auf zwölf Stunden pro Tag limitiert. Die 1802 gegründete Kantonsschule in Aarau ist das älteste nichtkirchliche Gymnasium der Schweiz. Sie blieb jedoch Knaben vorbehalten. Für Mädchen waren im Anschluss an die Grundschule nur sogenannte Arbeitsschulen vorgesehen. Zu den Bezirksschulen erhielten Mädchen erst 1865 Zugang. Von grosser Bedeutung war die Tätigkeit der Pädagogin Josephine Stadlin (1806–1875), welche 1834 die Leitung des Töchterinstituts Aarau übernahm und 1839 in Olsberg eine höhere Privatschule für Mädchen gründete. Stadlin war die Nichte der nicht weniger bedeutenden Pädagogin Lisette Ruepp (1790–1873) aus Sarmenstorf, welche bei Johann Heinrich Pestalozzi das Lehrentseminar besucht hatte und bereits seit 1835 eine private Töchterchule betrieb.

Seit der Kantonsgründung gab es Bestrebungen, eine gesamtaargauische Kultur zu schaffen. Nukleus dabei war die von Heinrich Zschokke 1811 ins Leben gerufene «Gesellschaft für vaterländische Kultur». Aus deren Tätigkeiten in verschiedenen Bereichen des kulturellen und gesellschaftlichen Lebens entstanden Bibliotheken, Sammlungen oder wissenschaftliche Vereinigungen, aber auch Vereine mit fürsorgerischen Zielsetzungen. Auf die «Kulturgesellschaft» ist vermutlich auch der Name «Kulturkanton» zurückzuführen. Die Regionen behielten dabei stets ihre von den auswärtigen Zentren beeinflusste kulturelle Eigenständigkeit und pflegten Traditionen und Bräuche aktiv weiter.

1830 formierte sich die liberale Bewegung in ganz Europa neu, was sich in einer Reihe von Volksaufständen manifestierte. Auch im Aargau verlangte die Bevölkerung an verschiedenen Orten vehement eine neue Verfassung, die ihr mehr Mitsprache zu-

gestehen sollte. Der Funke zur Revolution zündete schliesslich im Freiamt. Als Freiämtersturm zog ein Bauernheer nach Aarau, schlug die Regierungstruppen in die Flucht und besetzte die Stadt. In einer Allianz mit den radikalliberalen Kräften erzwangen die Aufständischen so eine neue Verfassung. Der Aargau reihte sich in der Bewegung für eine moderne und geeinte Schweiz nun ganz vorne ein. Durch die Gründung der ersten grossen nationalen Vereine wurde Aarau in den 1830er-Jahren zur Mutterstadt der eidgenössischen Schützen, Sängler und Turner.

Aus den Vereinsstrukturen entwickelten sich Ende des 19. Jahrhunderts die grossen politischen Parteien. Die Katholisch-Konservative Partei (spätere CVP/Die Mitte) entstand 1892, gefolgt von der Freisinnig-Demokratischen-Partei (FDP) zwei Jahre später. 1849 wurden in Zofingen und Aarau die ersten Aargauer Sektionen des Grütlivereins gegründet, der einige Jahre zuvor in Genf entstanden war und vornehmlich Handwerker und Arbeiter an sich band. 1902 traten die Aargauer Grütliener der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz (SP) bei, deren Kantonalsektion seit 1911 existiert. Die Bauern- und Bürgerpartei (heute SVP) wurde im Aargau 1920 aus der Taufe gehoben.

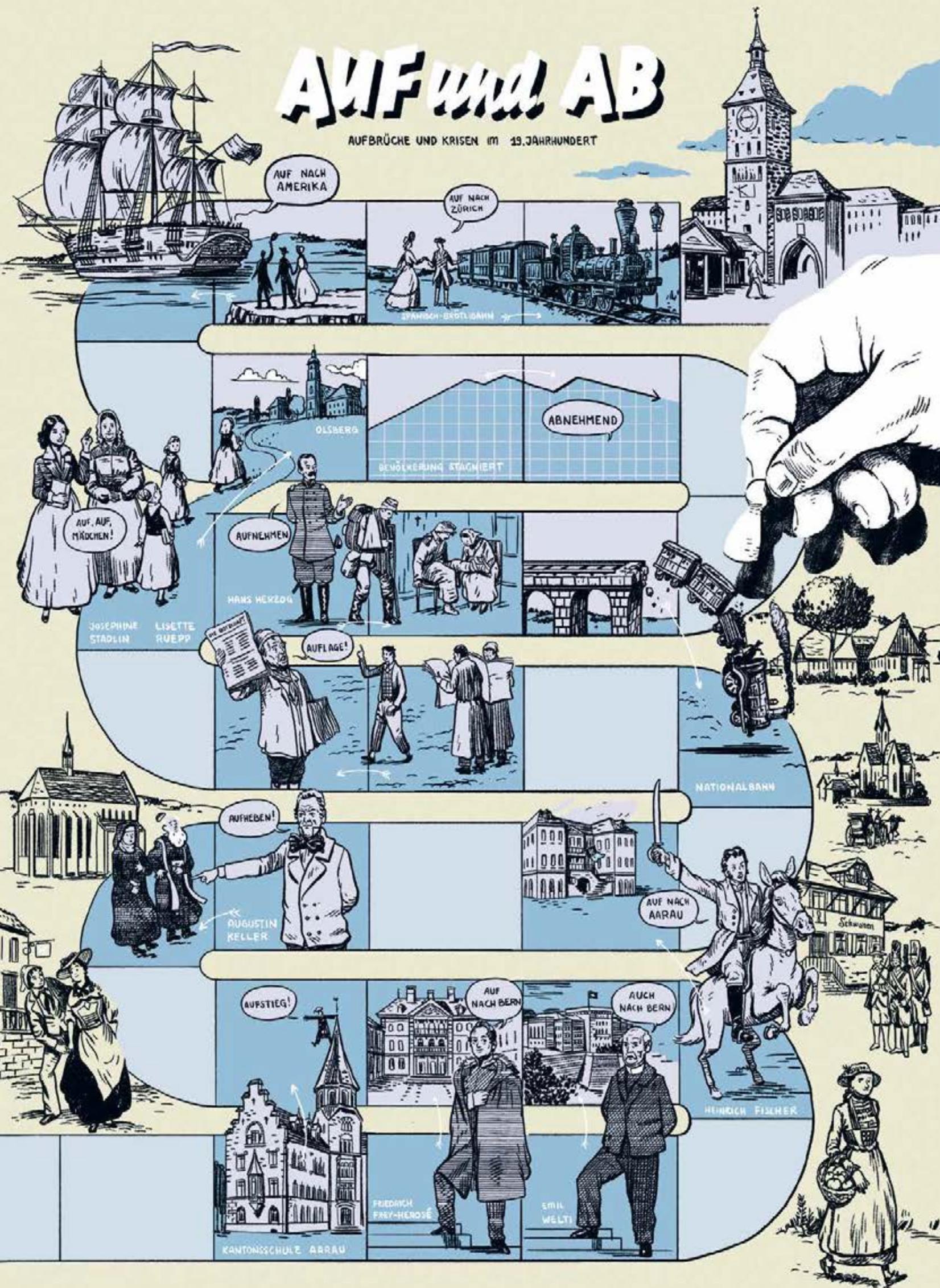
Klosterstreit und Kulturkampf

Das Verhältnis zwischen der Kirche als altem Machtzentrum und dem jungen, liberalen Staatswesen bot immer wieder Anlass zu heftigen Konflikten. Die Säkularisierung bedeutete ein jahrzehntelanges Ringen um die Emanzipation von der Institution Kirche, welche jahrhundertlang eng mit der Staatsmacht verflochten gewesen war. Dies war eine europaweit zu beobachtende Modernisierungskrise. Schon 1834 traf sich in diesem Zusammenhang eine Mehrheit der Kantone in Baden zu einer mehrtägigen Konferenz mit dem Ziel, die beiden Machtsphären klarer voneinander abzugrenzen. Die als «Badener Artikel» bekannt gewordenen Beschlüsse vertieften die konfessionellen Gräben jedoch mehr, als dass sie Brücken bauten.

1841 folgte der aargauische Grosse Rat mit überdeutlichem Mehr dem Antrag von Seminardirektor Augustin Keller (1805–1883) aus Sarmenstorf, es seien die acht aargauischen Klöster wegen Fortschrittsfeindlichkeit und Aufruhr aufzuheben. Dieser Akt wurde zum gesamteidgenössischen Politikum erster Güte. Die Tagsatzung erklärte den Entscheid als unvereinbar mit dem Bundesvertrag, was den Aargau zu einem Kompromiss bewog, indem die vier Frauenklöster wieder zugelassen wurden. Der Aargauer Klosterstreit markierte eine neue Eskalationsstufe des konfessionellen Zerwürfnisses innerhalb der Eidgenossenschaft. Es kam gegenseitig zu Gewaltakten. Die katholischen Orte gründeten in dieser Gemengelage den Sonderbund als Schutzvereinigung gegen die progressiven Kräfte. Die städtisch geprägten reformierten Kantone forderten erfolglos dessen unverzügliche Aufhebung. Es kam 1847 zum Bürgerkrieg, den die progressiven Stadtkantone für sich entschieden. Die Folge davon war die neue Bundesverfassung von 1848 und mit ihr die Schaffung des Bundesrats, dem in seiner ersten Zusammensetzung der Aargauer Landammann Friedrich Frey-Herosé (1801–1873) angehörte.

AUF UND AB

AUFBRÜCHE UND KRISEN IM 19. JAHRHUNDERT



Die erste Teilrevision der Bundesverfassung erfolgte 1866. Sie beendete mit der Verankerung von Niederlassungs- und Kultusfreiheit die Ghettoisierung der Schweizer Juden im Surbtal. Noch unter dem alten Regime hatte die Tagsatzung 1776 verfügt, dass sich Juden nur noch in Endingen und Lengnau niederlassen durften. Wegen der Nähe zum Badener Markt und zur Zurzacher Messe hatte sich im Surbtal schon vorher eine kleine jüdische Gemeinde aus Händlerfamilien gebildet. Diese wurden immer wieder Opfer von offenem und verstecktem Antisemitismus. Das beschönigend «Zwetschgenkrieg» genannte Pogrom der Surbtaler gegen ihre jüdische Minderheit im Jahr 1802 war dabei der traurige Höhepunkt.

Im Verlauf des 19. Jahrhunderts verhärtete sich das Verhältnis zwischen Staat und Kirche zunehmend. Nach 1850 war vom «Kulturkampf» die Rede, der sich massiv verschärfte, nachdem der Vatikan 1870 das Dogma von der Unfehlbarkeit des Papstes verkündete. Die Liberalen erkannten darin einen Frontalangriff auf die Errungenschaften der Aufklärung. Dies provozierte 1874 eine erneute Revision der Bundesverfassung. Diese machte bezüglich der Säkularisierung wichtige Schritte, indem etwa das Zivilstands- und das Schulwesen von der Kirche losgelöst wurden. Damit endete eine konfliktträchtige Epoche, in der nicht zuletzt die verschiedenen konfessionell ausgerichteten Aargauer Zeitungen als Sprachrohre der Meinungsführer entstanden. So auf reformierter Seite das *Aargauer Tagblatt* (1847), das *Badener Tagblatt* (1857) oder das *Zofinger Tagblatt* (1873). Die Anfänge der katholisch-konservativen Presse gehen auf *Der Freiamter* (1840) und *Die Botschaft* (1856) zurück.

Immer wieder gab es in diesen turbulenten Zeiten auch Ereignisse, welche die Menschen näher zusammenbrachten. Während des Deutsch-Französischen Kriegs 1870/71 stand die Schweizer Armee unter Aargauer Führung. Während Emil Welti (1825–1899) aus Zurzach als Bundesrat dem Militärdepartement vorstand, kommandierte General Hans Herzog (1819–1894) aus Aarau die zum Grenzschutz aufgeborenen Truppen. Im Februar 1871 erlaubte Herzog 90 000 französischen Soldaten der aufgeriebenen Bourbaki-Armee die Zuflucht in der Schweiz. Die Soldaten mussten während sechs Wochen interniert und gepflegt werden, wofür sie in der Deutsch- und Westschweiz untergebracht wurden. Zehn Prozent der Franzosen wurden in den Aargau geschickt und in den Dörfern verteilt. Je 1000 kamen alleine nach Muri und nach Baden, gegen 600 wurden auf Schloss Lenzburg einquartiert. Zeitgenössische Schilderungen berichten von einer grossen Solidarität der Bevölkerung, welche den ausgehungerten und demoralisierten französischen Soldaten mit spontanen Hilfsaktionen beistand.

Der Aargau blieb im ganzen 19. Jahrhundert trotz zunehmender Industrialisierung mehrheitlich ein armer Agrarkanton. Charakterisiert durch kleine Mischbetriebe, bot die Landschaft das Bild eines Flickenteppichs aus Ackerbau, Viehzucht, Rebbau sowie Milch- und Waldwirtschaft. Dabei gab es regionale Schwerpunkte wie den Anbau von Getreide im Berner Aargau und im Freiamt, von Kirschen im Fricktal oder den Obstbau im Seetal.

1847 wurde die erste Eisenbahnlinie der Schweiz zwischen Zürich und Baden eröffnet. Das war im internationalen Vergleich sehr spät. In einem wahren Rausch verdichtete sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts das Netz dieses neuen Verkehrsträgers. Es waren privatrechtliche Unternehmen, welche die Bahnlinien bauten und betrieben. Längst nicht allen war dabei Erfolg beschieden. Die verschiedenen Gesellschaften lieferten sich nicht selten ruinöse Verdrängungskämpfe, geprägt von persönlichen Feindseligkeiten der Initianten. Als grösste damalige Wirtschaftspléite machte die 1875 gegründete Nationalbahn von sich reden, welche als «Volksbahn» eine neue Ost-West-Transversale hätte werden sollen. Die Aargauer Städte Lenzburg, Mellingen, Baden und Zofingen beteiligten sich an dem Projekt. Das ambitionierte Unterfangen krachte wenige Monate nach Betriebsaufnahme 1878 unter einer gewaltigen Schuldenlast zusammen und riss die beteiligten Orte mit sich. Jahrzehntlang band der Schuldenabbau Mittel, welche anderswo fehlten. Die Privatbahnen waren längst in die staatlichen SBB überführt, als Baden, Lenzburg und Zofingen 1935 ihre letzten Tranchen der Nationalbahnschulden tilgten.

Viel mehr als der Personentransport profitierte in den ersten Jahrzehnten der Gütertransport von der Eisenbahn und anderen neuen Verkehrsmitteln wie der überseeischen Dampfschiffahrt. Das Handelsvolumen nahm weltweit rapide zu. Billiges Importgetreide löste in den 1870er- und 1880er-Jahren eine Agrarkrise aus und zwang dabei die Landwirtschaft zur Umstrukturierung. Wie im übrigen Mittelland fand auch im Aargau eine Verlagerung zur Milchwirtschaft statt. Viele Bauern entschieden sich überdies zur Auswanderung nach Übersee. Es war nach 1816/17 sowie 1851–1855 die dritte und letzte der grossen Emigrationswellen des 19. Jahrhunderts, von denen der Aargau im besonderen Masse betroffen war. In vielen Fällen waren es blanke Not und gar Hunger, welche die Menschen zu diesem Schritt nötigten. In den 1850er-Jahren wanderten vier Prozent der Aargauerinnen und Aargauer aus, die allermeisten nach Nordamerika. 1855 finanzierte die Gemeinde Rothrist 305 Personen die Auswanderung, das waren über zwölf Prozent der Bevölkerung. Der Aargau war bis in die 1880er-Jahre der einzige Schweizer Kanton mit einem rückläufigen Bevölkerungssaldo.

Industrialisierung

Eine protoindustrielle Tätigkeit entwickelte sich im bernischen Unteraargau in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Die Obrigkeit förderte diese Entwicklung im eigenen Interesse. So entstand eine Textilproduktion im Verlagssystem. Das heisst, die Herstellung geschah zur Hauptsache in Heimarbeit durch die Bauernfamilien, während die Arbeitsvergabe und der Handel von Kaufleuten und deren Mittelsmännern (Fergger) bewerkstelligt wurden. Lenzburg, Aarau und Zofingen waren die Zentren dieser Protoindustrie, welche in den 1780er-Jahren rund 14 000 Menschen (¼ der Bevölkerung) einen kärglichen und dennoch hochwillkommenen Zusatzverdienst ermöglichte.

Von diesem Textilboom blieben die Freien Ämter, die Grafschaft Baden und das österreichische Fricktal vorerst weitgehend unberührt. Um 1780 entwickelte sich rund um das Zentrum Wohlen aus der traditionellen Strohverarbeitung eine Hutgeflechtindustrie, welche in der Anfangszeit ebenfalls im Verlagssystem organisiert war.

Nach 1800 wurde die Produktion mechanisiert. Jetzt entstanden erste Fabriken, so 1810 die Spinnerei Herzog in Aarau oder 1811 die Spinnerei Hünerwadel in Niederlenz. Limmat und Reuss boten den immer grösser werdenden Betrieben die notwendige Wasserkraft für den Antrieb der Maschinen. Zwischen Baden, Wettingen, Turgi und Windisch entwickelte sich ab den späten 1820er-Jahren ein neues Zentrum. Die Spinnerei Kunz in Windisch gehörte in den 1860er-Jahren zu den grössten Textilfabriken in Kontinentaleuropa. Bald diversifizierte die Industrie in neue Zweige. Ende der 1830er-Jahre entstand zunächst im Wynental und dann im Seetal eine Tabakindustrie. Das Zigarrendrehen war eine Initiative in der Not, nachdem die Handweberei wegen der Mechanisierung und Billigimporten kein Auskommen mehr bot und im Tal die Wasserkraft für Maschinen fehlte. So wurde die Region um Menziken und Reinach zum «Stumpfenland».

Seit den 1860er-Jahren entstanden in verschiedenen Aargauer Gemeinden Produktionsstätten der Bally-Schuhfabriken aus dem solothurnischen Schönenwerd. Das 1911 eröffnete Werk in Dottikon war der erste grosse Stahlskelettbau in der Schweiz und galt weitherum als mustergültige Fabrik. Im Fricktal indessen fanden die Kleinbauern einen Zusatzverdienst als Bandweber in Heimarbeit für die Basler Posamentenindustrie.

Während in der Freiämter und Seetaler Hutgeflechtindustrie die Heimarbeit bis weit ins 20. Jahrhundert ein wichtiges Standbein blieb, verschwand sie in anderen Regionen praktisch vollständig. Aus Bauern wurden Fabrikarbeiter. 1870 betrug der Beschäftigungsgrad im zweiten Sektor bereits 42 Prozent. Um die Wende zum 20. Jahrhundert kam es im Zuge der Elektrifizierung zu einer neuen Industrialisierungswelle. Die 1891 in Baden gegründete elektrotechnische Unternehmung Brown Boveri & Cie. (heute ABB) nahm dabei als späterer Weltkonzern und grösster privater Arbeitgeber der Schweiz eine Sonderstellung ein. In Aarau begann 1901 die Geschichte der Apparatfabrik Sprecher + Schuh, welche sich bis zum Zweiten Weltkrieg ebenfalls zum weltweit tätigen

Konzern entwickelte. Aber auch andere Branchen und Akteure erarbeiteten sich eine internationale Marktposition, so etwa die Aluminiumindustrie im Wynental (Alu Menziken), die Konservenindustrie in Lenzburg (Hero), die Produktion von Messinstrumenten in Aarau (Kern) oder die Zementindustrie am Jurasüdfuss mit Jura-Cement-Fabrik und Holderbank. In Aarburg erfand Pauline Zimmerli (1829–1914) 1874 eine neue Strickmaschine und legte damit den Grundstein für die Schweizer Trikotindustrie.

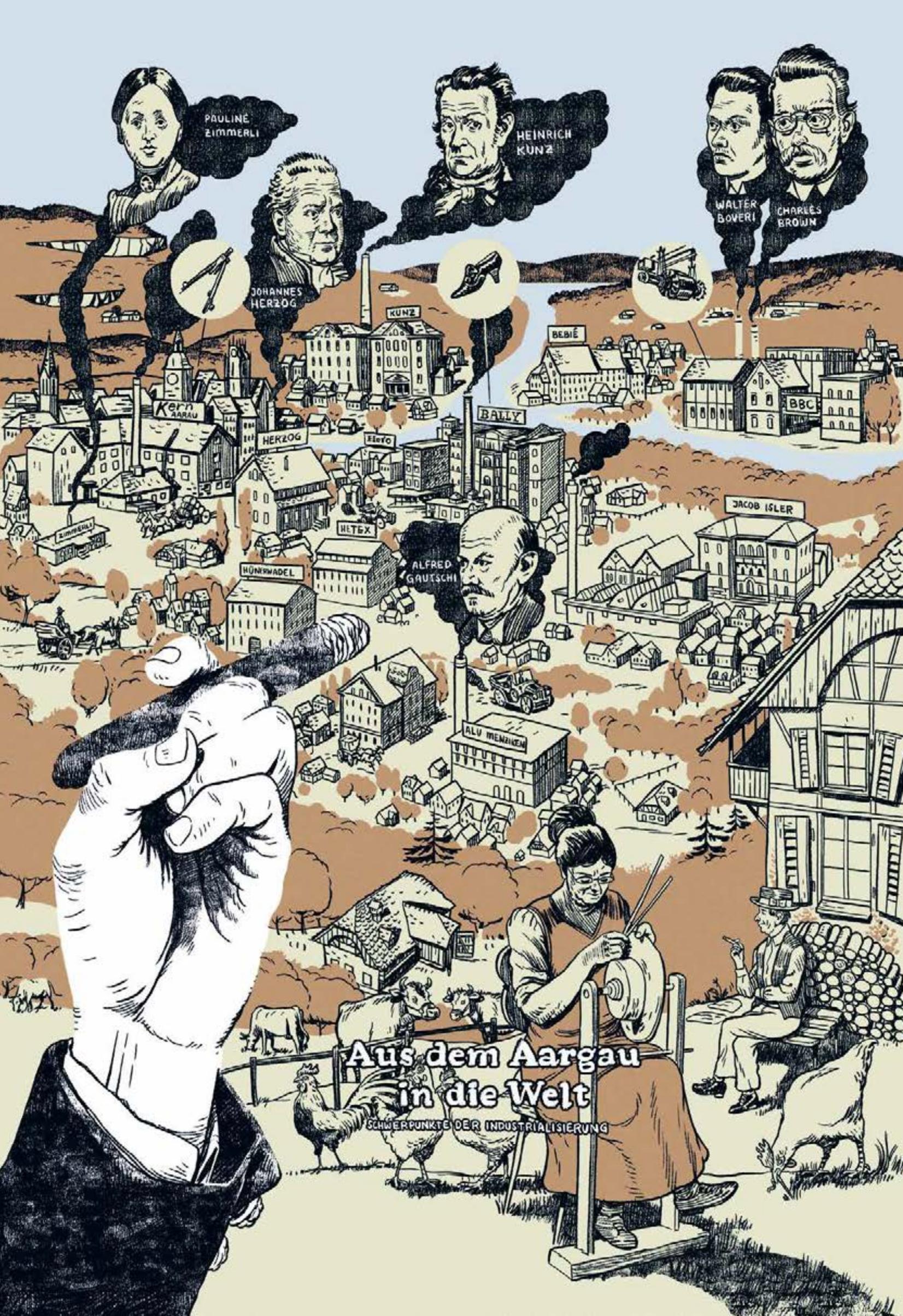
Auf dem Weg in die Moderne

Bis 1930 reihte sich der Aargau hinter Glarus und Solothurn an dritter Stelle der am stärksten industrialisierten Kantone ein. Und doch überholte der zweite Sektor erst in den 1940er-Jahren den Bauernstand bezüglich der Beschäftigtenzahl. Zaghafte setzte in der Zwischenkriegszeit die Mechanisierung und Motorisierung der Landwirtschaft ein. Die daraus resultierende Effizienzsteigerung setzte Arbeitskräfte frei, die bald in den Fabriken und auf den Baustellen gesucht waren.

Der kometenhafte Aufstieg der Aargauer Elektroindustrie und die Entwicklung zum Energiekanton seit dem frühen 20. Jahrhundert steht in einem ursächlichen Zusammenhang mit dem Wasserreichtum des Aargaus. In den Werken der Badener BBC wurden die meisten Anlagen der letztlich 26 Aargauer Wasserkraftwerke gebaut. Planung und Finanzierung von Kraftwerken oblag der 1895 gegründeten Motor Columbus AG, und seit 1914 operierten die Nordostschweizerischen Kraftwerke NOK (die heutige Axpo) als Betriebsgesellschaft und bald grösste Stromlieferantin des Landes aus Baden in der ganzen Schweiz. Diese Standortgunst sollte den Aargau nach dem Zweiten Weltkrieg zum Atomkanton werden lassen.

Trotz der blühenden Industrie und einer entsprechend grossen Arbeiterschaft blieb der Aargau stets bürgerlich dominiert. Die Sozialdemokratie erstarkte, wurde aber nie radikal. Gründe dafür waren das Fehlen eines städtischen Zentrums und die langsame Integration der Arbeiterschaft in den bürgerlichen Staat. Vergleichsweise spät wurde 1921 der Grosse Rat zum ersten Mal nach dem Proporz gewählt. Damit endete die Vorherrschaft der FDP, und die SP wurde zur grössten Fraktion. Seit 1932 ist sie auch im Regierungsrat vertreten.

1953 feierte der Aargau sein 150-jähriges Bestehen mit volkstümlichem Pathos. Die Schweizer Filmwochenschau zeigte die Bilder des aufwendig gestalteten Festumzugs durch die Aarauer Altstadt. Auf der Ehrentribüne sassen der Bundesrat und der Regierungsrat zusammen mit dem greisen General Guisan. Es waren Huldigungsszenen zum Abschied von einer vergangenen Epoche, denn die Konturen des Nachkriegsbooms zeichneten sich bereits ab. Hier beginnt die Erzählung in diesem Buch.



PAULINE
ZIMMERLI

HEINRICH
KUNZ

WALTER
BOVERI

CHARLES
BROWN

JOHANNES
HERZOG

KUNZ

BEBIÉ

BBC

Kern
AARGAU

HERZOG

HERZOG

BALLY

JACOB ISLER

ALFRED
GAUTSCHI

HÜHNWADL

HERZOG

ALV. MENNEN

Aus dem Aargau in die Welt

SCHWERPUNKTE DER INDUSTRIALISIERUNG

